Das Stauferjahr 1977 in Schwäbisch Gmünd in der Retrospektive

Versuch einer zusammenfassenden Chronologie

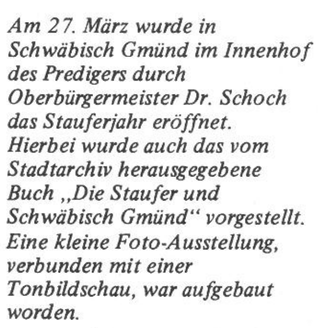
Klaus-Jürgen Herrmann

Als Anfang März 1977 die Pressestelle des Staatsministeriums in ihrer Mitteilung Nr. 73 die unmittelbare Eröffnung der Stauferausstellung mit den Sätzen annoncierte: „Nach vier Jahren intensiver Vorbereitung eröffnet eine große kulturhistorische Ausstellung in der Hauptstadt des deutschen Bundeslandes Baden-Württemberg ihre Pforten", konnte niemand ahnen – wagte es wahrscheinlich auch gar nicht –, daß diese Ausstellung und die landesweit propagierten Begleitveranstaltungen zu einem Publikumsmagnet erster Güte werden würden. Zu überzeugend schien nämlich die These, die von einer permanenten Krise der derzeitigen Geschichtswissenschaft in allen ihren Zweigen, ihren Darstellungsmöglichkeiten und von „einer Geschichtsentleerung im Bewußtsein weiter Kreise der Bevölkerung überhaupt" orakelte. Diese Auffassung muß – zieht man ein vorsichtiges Resümee – schleunigst revidiert werden: Geschichte ist wieder „in". Legt man die Besucherzahlen zu den verschiedenen Veranstaltungen über den ganzen Zeitraum zugrunde, so zeigt sich deutlich der Nachholbedarf oder die kulturelle Marktlücke, in die das Stauferjahr gestoßen ist. „Abstimmung mit den Füßen für mehr Geschichte?" – Es scheint so. Allein zu den historischen Vorträgen in Schwäbisch Gmünd kamen rund 1300 Personen, eine Zahl, die seit Jahren nicht mehr mit einem Programm erreicht werden konnte. Es wäre jedoch vermessen, die Veranstaltungen zum Stauferjahr in Schwäbisch Gmünd mit der Stuttgarter Ausstellung vergleichen zu wollen oder auch nur annähernd Vergleiche zu ziehen; was dort eine kompetente Hundertschaft europäisch anerkannter Wissenschaftler produzierte, entzieht sich vorab einer abschließenden Messung und bleibt wohl mit einigem zeitlichen Abstand dem wägenden Urteil späterer Historiker überlassen. Aber dort wie hier bei uns konnte eine Fülle von engagierten Anregungen und Verbesserungsvorschlägen registriert werden – Mitarbeit aus der Bevölkerung, dankbar aufgenommen und wenn irgend möglich realisiert.

Innerhalb der Stadtverwaltung Schwäbisch Gmünd besorgte das Stadtarchiv federführend die Koordination der geplanten Veranstaltungen. Bereits ziemlich früh – im Februar 1976 – lag ein grobes Konzept vor, das im wesentlichen von kulturellen Vereinen (u. a. Volkshochschule, Geschichtsverein, Arbeitskreis Alt-Gmünd) in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv erstellt wurde. Den gedachten „Mantel" auszufüllen – die Termine zeitlich möglichst günstig zu legen, Verhandlungen mit den verschiedenen Vereinen, Vorbereitungen mehrerer einschlägiger Publikationen, Drucklegung –, war die Aufgabe der nächsten Monate, eine Aufgabe, die neben den laufenden Verpflichtungen des Amtes (Benutzerverkehr, Redaktion einer weiteren Publikation, Vorbereitung eines Stadthistorikerkongresses im Spätherbst 1976) zu bewältigen war. Ebenfalls im Februar 1976 startete das Stadtarchiv in beiden Gmünder Tageszeitungen den ersten „staufischen Versuchsballon": Eine Artikelserie, die im wesentlichen auf Forschungsergebnissen Dr. Peter Sprangers beruhte, sollte unter dem Titel „Unsere Stadt – ein staufisches Erbe" der







Am 27. März wurde in Schwäbisch Gmünd im Innenhof des Predigers durch Oberbürgermeister Dr. Schoch das Stauferjahr eröffnet. Hierbei wurde auch das vom Stadtarchiv herausgegebene Buch „Die Staufer und Schwäbisch Gmünd" vorgestellt. Eine kleine Foto-Ausstellung, verbunden mit einer Tonbildschau, war aufgebaut worden.

Die Veranstaltung wurde mit zeitgenössischer „Musik der Spielleute und Minnesänger" umrahmt.

Bevölkerung allgemein die staufische Geschichte von Gmünd bewußt machen. Scheinbar war der Zeitpunkt für diese Publikationen damals verfrüht gewählt, ebenso wie die in den Tageszeitungen laufend erscheinenden Notizen über den Fortgang der Vorbereitungsarbeiten: Resonanz gleich Null. Aber bereits im Spätsommer 1976 änderte sich die Sachlage gründlich. In mehreren Leserbriefen wurde der historische Bezugspunkt für das Stauferjahr gesucht, tägliche Anrufe signalisierten steigendes allgemeines Interesse.

Der Bevölkerung wurde unter dem 23. August 1976 das vorläufig endgültige Programm unter dem griffigen Titel: „Alles klar zum Stauferjahr" präsentiert. Im wesentlichen umfaßte es als Hauptpunkte

1. die zwischen den Spitzen der Verwaltung von Schwäbisch Gmünd, Göppingen und Lorch ausgehandelte Idee einer „Straße der Staufer" nebst begleitenden wissenschaftlichen wie fremdenverkehrsfördernden Publikationen (u. a. auch das Stauferplakat „Städte der Staufer – Stauferstädte: Lorch, Göppingen, Schwäbisch Gmünd"),
2. ein Vortragsprogramm sowie die Ankündigung eines besonderen Stauferbuches für Schwäbisch Gmünd.

Unter dem Vorsitz des Kreisarchivars Walter Ziegler (Göppingen) kamen die Archivare des künftigen Stauferlandes zu mehreren Arbeitssitzungen zusammen. Das Ergebnis war eine Broschüre, die Anfang März 1977 im Beisein von Oberbürgermeister Dr. Norbert Schoch in Göppingen vom Verlag der Bevölkerung vorgestellt wurde. Sie beschreibt unter dem Titel „Stauferstätten im Stauferland" 19 Objekte aus der Zeit des 12. und 13. Jahrhunderts. Für das stauferzeitliche Gmünd einschlägig sind die vom Stadtarchiv redigierten Beiträge über den Stadtgrundriß, die Johanniskirche und die Burgruine Hohenrechberg. Die Schrift erfreute sich vor allem bei den Kurzzeittouristen solcher Beliebtheit, daß im Frühsommer 1977 eine zweite Auflage erscheinen konnte. Beginn und Ende des Stauferjahres in Schwäbisch Gmünd: Im August stellte Kreisarchivar Ziegler in einem Diavortrag noch einmal anhand dieses Materials die staufischen Sehenswürdigkeiten unserer näheren Umgebung vor.

Die Verhandlungen der drei Stauferstädte Gmünd, Göppingen und Lorch mit den zuständigen Ministerien und Verwaltungen um Genehmigung der Streckenführung und der Ausschilderung der geplanten Stauferstraße konnten Anfang 1977 positiv abgeschlossen werden. Rechtzeitig zur Eröffnung der Stauferausstellung in Stuttgart wurde die Straße der Öffentlichkeit und der Presse vorgestellt; auch in der Landeshauptstadt warben großflächige Plakate für den Besuch im „Stauferland".

Publizität konnte und durfte aber nicht nur auf einem Bein stehen. Mehrere Artikel über das stauferzeitliche Gmünd informierten in überregionalen Zeitschriften; das Programm Gmünds bzw. seine Sehenswürdigkeiten waren u.a. sowohl in den weitverbreiteten Führern „Stauferstädte in Baden-Württemberg" als auch in „ Baukunst der Stauferzeit" vertreten.

Ein eigenes innerstädtisches Stauferprogramm – konzipiert und gestaltet vom Kulturamt der Stadt – erschien Anfang März 1977. In dieses Programm flossen nicht unerhebliche Vorstellungen ein, die ein vom Stadtarchiv im November 1976 ins Leben gerufenes Stauferkomitee entwickelt hatte. „Die Aufgabe des Komitees ist es, Anregungen und Vorschläge zur Ausgestaltung des Stauferjahres für die Stadt zu sammeln, zu prüfen und an die zuständigen Stellen der Stadtverwaltung weiterzuleiten". Im Schoße dieses Komitees entsprang die am Pfingstmontag realisierte Idee, in Gmünd einen Stauferritt in historischen Kostümen durchzuführen. Das Echo aus der Bevölkerung war überwältigend: Fast 2000 Menschen drängten sich um die 130 „stauferzeitlichen" Akteure.





Ebenfalls am 27. März wurde das vom Arbeitskreis Alt-Gmünd in der Johanniskirche eingerichtete Lapidarium mit Skulpturen von dieser Kirche und vom Heiligkreuzmünster eröffnet.

Ebenso rechtzeitig zum Stauferjahr wurde die Renovierung der Degenfelder Kirche, ein wichtiger Zeuge staufischer Kultur, abgeschlossen; das Begleitprogramm des evangelischen Pfarramtes Degenfeld-Unterbettringen offerierte ein breitgefächertes Angebot von Vorträgen (darunter u. a. die sehr gehaltvollen von Prof. Dr. Kissling über „Staufische Baudenkmale im Ostalbkreis" und von Pfarrer Scheide über „Die christliche Kirche zur Zeit der Staufer") und musikalischen Darbietungen.

Mitte Dezember 1976 eröffnete Prof. Dr. Klaus Schreiner aus Tübingen in Schwäbisch Gmünd das wissenschaftliche Vortragsprogramm mit dem Thema „Die Staufer in Legende, Sage und Prophetie". Besonders Kaiser Friedrich II. spielte in den „Heilserwartungen" der mittelalterlichen Menschen eine große Rolle als zukünftiger „Friedensbringer". Das Bild der Staufer hat im Laufe der Geschichte vielerlei Verfremdungen erfahren: Die Nuancierungen wurden aufgezeigt, der Stellenwert eines gedachten „staufischen Programms" auf die deutsche Staatsideologie besonders im 19. und 20. Jahrhundert beleuchtet. Ein Rezensent urteilte über den Vortrag abschließend: „. . . gelungener Auftakt zum Stauferjahr, von dem zu hoffen bleibt, daß er Maßstäbe setzt". Er setzte, was Fulminanz und Besuch des nächsten Vortrages anging.

Am 3. Februar 1977 referierte Prof. Dr. Martin Decker-Hauff (Tübingen) über Hohenstaufergräber in Deutschland, Frankreich und Italien vor einer begeisterten Zuhörerschaft. „Der große Saal des Predigers war brechend gefüllt", als der Redner u. a. die These vortrug, Schwäbisch Gmünd und Umgebung nicht mehr als Ursprungsgebiet der Staufer, sondern bestenfalls als deren „Kinderstube" anzusehen.

Als Einführungsvorträge für die Studienreise nach Süditalien und Sizilien waren die Beiträge von Prof. Karl Schmid-Tannwald über „Die Spuren der Staufer und Normannen in Süditalien und Sizilien" gedacht. Eine große Zuhörerschaft informierte sich über die Bau- und Kulturgeschichte beider Herrschergeschlechter, konnte u. a. als landschaftliche bzw. architektonische Höhepunkte zumindest im Bild Castel del Monte oder Melfi bewundern.

Mitte Februar sprach Dr. Peter Spranger – ein profunder Kenner des stauferzeitlichen Gmünds – über das Thema „War der Gründer unserer Stadt ein Reaktionär? Tradition und Fortschritt in der Politik Kaiser Friedrich Barbarossas". Der Vortrag versprach und enthielt eine gründliche Untersuchung einer „scheinbar so festumrissenen Persönlichkeit". Ausgehend von der provozierenden These des Wiener Kulturhistorikers Friedrich Heer, der Kaiser sei ein „geschichtsblinder Reaktionär" gewesen, analysierte der Vortragende Programm und politische Erscheinung des Geschmähten vor dem Hintergrund europäischer Geschichte. Die Politik Friedrichs ist demnach „konservativ, aber nicht reaktionär; in der Tradition verwurzelt . . . aber nicht in der Tradition erstarrt . . . fortschrittlich im Bereich seiner Möglichkeiten".

Hatten die bisherigen Themen hauptsächlich das Feld staufischer Geschichte abgehandelt, so deckte Prof. Alfred Peter Wolf mit seinen Rezitationen aus der „Dichtung der Stauferzeit" den mehr musisch-kulturellen Raum der Stauferzeit ab. Vorgetragen – untermalt von zeitgenössischen Klängen – wurden Minnelieder und Gedichte u. a. von Kaiser Heinrich VI., Burkhart von Hohenfels und Gottfried von Neiffen. „Für die gekonnte Gestaltung und lebensfrohen Realismus dieser Gedichte", urteilte der Rezensent," erhielt A. P. Wolf zu Recht spontanen Beifall. Der herzliche Applaus am Schluß dieser Veranstaltung ist ein Beweis dafür, daß der Versuch, sich in den Geist der Stauferzeit zurückzuversetzen, vollauf gelungen ist".

Hatte Wolf die Gedichte selbst sprechen lassen, so untersuchte Prof. Dr. Johannes













30. Mai: Großen Beifall fand der „Stauferritt" auf dem Johannisplatz, wo Herzog Friedrich I. mit Gemahlin und zahlreichem Gefolge einen fröhlichen Jagdschmaus hielten.

Janota (Siegen) Mitte Mai 1977 die deutschsprachige Literatur der Stauferzeit vornehmlich auf ihre gesellschaftliche Funktion hin und zog den Bogen der Betrachtung vom spätmittelalterlichen Ritterroman bis hin zur Trivialliteratur der Jetztzeit. Eine anschließende sehr lebhafte Diskussion schnitt generell die Frage der Weitervermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse an.

Der Vortrag von Archivassessor Dr. Klaus-Jürgen Herrmann „Wer waren die Staufer? " am 25. April war als Einstimmung für zwei Fahrten zur Stauferausstellung in Stuttgart gedacht: Die politische Relevanz dieses Herrschergeschlechts wurde hinterfragt, und in kurzen Biograhien wurden die Staufer selbst vorgestellt.

Wohl keine andere Persönlichkeit hat schon zu Lebzeiten die Menschen so fasziniert wie der Stauferkaiser Friedrich II. Mit seinem Vortrag „Die Frauen des Kaisers" unternahm Dr. Josef Mühlberger Anfang Juni den dankenswerten Versuch, den Charakter des Staufers von seiner „Intimseite", vom Schicksal seiner vier Frauen her, zu erhellen.

Geplanter und abgesprochener Höhepunkt des Gmünder Stauferjahres war am 27. März 1977 im Foyer des Predigers die öffentliche Vorstellung des vom Stadtarchiv herausgegebenen Buches „Die Staufer und Schwäbisch Gmünd" sowie die gleichzeitige Eröffnung einer Ausstellung in der staufischen Johanniskirche. Die Begrüßungsworte an die zahlreich erschienenen Gäste sprach Oberbürgermeister Dr. Schoch („Wir sind stolz auf unsere alte Stadt"); Archivassessor Dr. Herrmann würdigte in kurzen Worten die Beiträge des Stauferbuches, an dem Dr. Peter Spranger, Klaus Graf, Helmut Mende, Gerhard M. Kolb und er selbst mitgearbeitet hatten. Das „Ensemble für alte Musik" aus Esslingen umrahmte mit mittelalterlicher Musik die Veranstaltung; eine Tonbildschau des Stadtarchivs mit einer kleinen Fotodokumentation zeitgenössischer Bilder der Staufer und der Kaiserpfalz in Eger (Sudetendeutsche Landsmannschaft) bot optischen wie akustischen Halt.

In der Johanniskirche zeigte der Arbeitskreis Alt-Gmünd – unterstützt vom Gmünder Münsterbauverein, dem Kirchengemeinderat und der Stadt Schwäbisch Gmünd – Bauplastiken aus der Zeit der Romanik und Gotik, eine Ausstellung, die bis Ende Juli schon mehrere Tausend Besucher des In- und Auslandes angezogen hatte.

Es konnten und sollten hier nur skizzenhaft einige Aktivitäten zum Stauferjahr memoriert werden. Nicht unerwähnt bleiben dürfen in diesem Zusammenhang jedoch die Besuche der Historischen Institute der Universitäten Saarbrücken (25.5.) und Gießen (25.6.) in unserer Stadt, die einmal mehr zeigen, daß Stadtgeschichtsforschung – sei sie nun durch das Stauferjahr besonders motiviert oder nicht – mehr und mehr das Interesse der Historiker in Anspruch nimmt.

einhorn-Jahrbuch
SCHWÄBISCH GMÜND 1977



Einhorn-Verlag Eduard Dietenberger GmbH Schwäbisch Gmünd

Herausgeber und Redaktion: Eduard Dietenberger
Gestaltung des Umschlags: Professor Alfred Lutz
Für Anzeigen verantwortlich: Gerhard Nagel

Satz und Druck: Einhorn-Druck GmbH Schwäbisch Gmünd

Bindearbeiten:
Donnersche Verlagsbuchbinderei W. Weber, Plüderhausen

BILDNACHWEIS

Eduard Stanzel S. 5, 7, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 29, 31, 33, 35, 37, 62, 63, 64, 79, 90, 91, 92, 93, 95, 96
Stadtmessungsamt Schwäbisch Gmünd S. 5, 7, 9, 31, 33, 55, 132, 182
Karl-Heinz Beckemeier S. 7, 55
Studio Georg A. Krämer S. 9, 84
Foto-Schweizer S. 25, 27, 44, 46, 48, 50, 130
Archiv Münsterbauverein S. 53
Hermann Hannes S. 54
Archiv Kultur- und Sportamt S. 57, 58, 60, 61
Gerhard Nagel S. 63, 131, 133, 135, 176, 177, 180, 181, 183, 184, 185, 186
Archiv Galerie Edith Wahlandt S. 71
Archiv Gmünder Kunstverein S. 72, 73
Archiv Gmünder Künstlercooperative S. 74, 75
Walter Olbrecht S. 82, 83, 253
Archiv Stadtjugendkapelle S. 86
Uwe Geisler S. 88
Viktor Strohner S. 93
Otto E. Lackner S. 94
Martin Köhler S. 95
Museum Schwäbisch Gmünd S. 98, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 128, 228, 234, 236, 240, 254, 255, 256, 257, 259, 260
Archiv Hermann Klein S. 109, 113, 114, 115
Archiv Einhorn-Verlag S. 111,116,117, 134
Studio Döbbelin S. 119
Heinrich Reklam S. 120, 121, 122, 123, 124
Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd S. 137, 145, 147
Archiv Firma W. u. W. Schenk KG S. 150
Archiv Zahnradfabrik Schwäbisch Gmünd S. 154
Manfred D. Loose S. 168
Archiv Fritz Nuß S. 170, 171, 172, 173, 174
Archiv Bezirksamt Bargau S. 176, 180, 186, 191
Peter May S. 195
Dr. Kurt Seidel S. 196, 197, 198, 199, 200
Archiv Dr. Eugen Banholzer S. 203, 205, 207, 209, 213, 216, 219, 224, 225, 226
Archiv FHS, Bereich Grafik-Design S. 247, 248, 249, 250, 251